Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 16

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : von unserem Schneckenvölklein
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

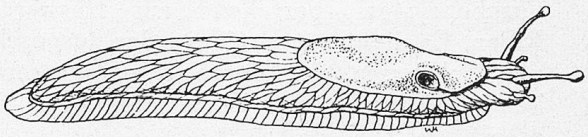
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

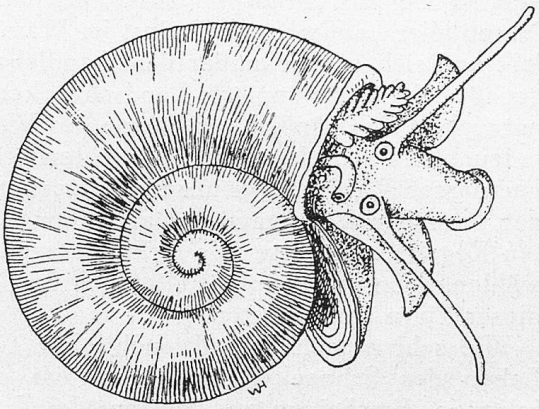
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erwachen wir dann am nächsten Morgen, der wieder einen neuen, mit Plänen erfüllten Tag bringt, dann tun wir es mit dem Gedanken: „Mein Leben gleitet nicht ungenützt ins ewige All, meine Tage sind ausgefüllt mit Zweck und Ziel — ich habe immer etwas vor."

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR



Rote Wegschnecke



Kammkiemenschnecke Valvata (vergrößert)

Von unserem Schneckenvölklein

Nicht alles, was die warmen Frühlingslüfte wieder ins Leben zurückrufen, wird vom Menschen freudig begrüßt. Wer einen Gemüsegarten sein eigen nennt, ist wenig erbaut, wenn er die ersten Schnecken an seinen Gemüsesetzlingen erblickt. Diese Kriechtiere haben nämlich einen kaum stillbaren Appetit, wenn sie die tief in der Erde liegenden Winterquartiere verlassen. Da sie zudem in großer Zahl auftreten, werden sie oft zu einer wahren Plage.

Was wir auf festem Boden zu Gesichte bekommen, ist zwar nur ein kleiner Teil unserer einheimischen Schneckenfauna. Denn eine ebenso große, ja wahrscheinlich viel größere Zahl von Mollusken beherbergen unsere Gewässer. Die beiden Lebensräume bedingen eine Scheidung der Schnecken in Land- und Wasserschnecken. Da können wir auch erwarten, daß das die Tiere umgebende Lebensmilieu für ihre Körperorganisation von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wir besitzen zwar keine schwimmenden Schnecken in unseren Binnenseen, wie etwa die arktischen Meere solche zu Millionen beherbergen, wo sie bekanntermaßen eine Hauptnahrungsquelle der Bartenwale bilden. Dagegen ist die Atmung bei einem großen Teil der Wasserschnecken durch das Vorhandensein von Kiemen charakteristisch. Aber auch hier nicht ohne Ausnahmen. Gerade die auffälligsten Formen, die Schlamm- und Tellerschnekken, atmen durch Lungen.

Was jedoch für alle Wasserschnecken als gemeinsames Merkmal erscheint, das ist die Lage der Augen am Grunde der Fühler, was ihnen in der systematischen Stellung innerhalb der Weichtiere den Namen Basommatophoren eingetragen hat.

Ihnen gegenüber hat man die Landschnecken als Stylommatophoren bezeichnet, was etwa soviel heißt als „Stielaugenträger". Das eigenartige Ein- und Ausstülpen der Augen macht auf jeden Beschauer einen großen Eindruck. Da muß man sich nicht wundern, wenn die Landschnecken zum eigentlichen Kinderspielzeug geworden sind, und manch volkstümlicher Kinderreim nimmt Bezug auf diesen Vorgang. Noch mehr wird das Kind beeindruckt, wenn es, dieselbe mit einem Hälmchen reizend, beobachtet, wie sie sich völlig in ihr Häuschen zurückziehen kann, dabei den ganzen Kopf einkrempelt, die Ränder des Fußes verschmälert und von den

Seiten zusammenlegt, den Hinterfuß nachzieht und dabei mit ihrem Schleim einen Schaumberg erzeugt, wie wenn man mit einem Glasröhrchen in eine Seifenlösung geblasen hätte.

Die Schleimproduktion ist für die Schnecken eine ganz besonders charakteristische Erscheinung. Alle Schnecken sind nämlich ausgesprochene Feuchtigkeitstiere. Wenn die heutigen Landschnecken mit wenigen Ausnahmen feuchte Orte aufsuchen, ja meist nur bei feuchtem Wetter oder bei Nacht an der Erdoberfläche erscheinen, so mag das darauf hindeuten, daß die Vorfahren aller Landschnecken einst im Wasser gelebt und sich erst sekundär dem Landleben angepaßt haben. Das üppigste Landschneckenleben entwickelt sich nämlich am Saume des Wassers, in feuchten Bachschluchten, in feuchten Wäldern und nassen Wiesen. Wer unsere Schnecken kennen lernen will, der muß entgegen der gewohnten Regel Regenwetter als Exkursionszeitpunkt wählen, denn nur dann entfaltet sich das Dasein dieser Tiere am reichsten.

Wie sehr eine hohe Luftfeuchtigkeit für das Leben der Schnecken maßgebend ist, mögen folgende Erscheinungen belegen. Im Frühjahr erfolgt das Erwachen derselben aus dem Winterschlaf immer nach einem warmen Regen. Nur bei Regenwetter kriechen die Schnecken am Tage lebhaft umher. Nur bei Regen können wir dieselben am Tage bei ihrer Mahlzeit beobachten. Die Paarung erfolgt ebenfalls nur bei sehr feuchtem Wetter.

Diese Abhängigkeit von hoher Feuchtigkeit stempelt die Schnecken zu eigentlichen Nachttieren. Sonne und Trockenheit sind ihre Feinde. Es ist also nicht das Tageslicht, das sie abschreckt, sondern trockene Luft. Jeder Wasserverlust schwächt die Lebensenergie dieser Tiere.

Man könnte nun der Ansicht sein, daß alle Gehäuseschnecken vorzüglich geschützt seien, während die gehäuselosen Nacktschnecken außerordentlich im Nachteil wären. Nun besitzen aber die letztern die Fähigkeit, das zum Leben nötige Wasser durch ihre Haut aufzunehmen. Eingehende Untersuchungen haben gezeigt, daß die Wasseraufnahme durch die Poren der Schleimdrüsen erfolgt, die sich in großer Zahl an der Körperoberfläche vorfinden.

Jede Schnecke vermag nämlich ihre Lebensverrichtungen nur so lange auszuführen, als ihr Körper einen gewissen Prozentsatz Wasser beherbergt. Sinkt der Wassergehalt unter diesen Minimalpunkt, dann vermag sie nicht einmal mehr mit dem Mund Flüssigkeit aufzunehmen, sie ist selbst unfähig geworden zu trinken. Dagegen funktionieren immer noch die Schleimdrüsen der Haut als Aufnahmeorgane für Wasser. Geht auch diese Fähigkeit verloren, dann muß das Tier verenden.

Der Wasserverbrauch ist bei allen Schnecken verhältnismäßig groß, insbesondere bei den Nacktschnecken, bei denen die Verdunstung an der ganzen Körperoberfläche wirksam wird. Dazu kommt die für das Kriechen unentbehrliche Schleimabsonderung des Fußes. Die Ausscheidung des Schleimes bildet daher das Grundelement des gesamten Wasserhaushaltes des Schneckenkörpers. Aus diesem Grunde besitzen die Landschnecken im Gegensatz zu den glatthäutigen Wasserschnecken ein eigenartiges Furchensystem, bestehend aus Höckern und Rillen. Es dient zur Drainage des ausgeschiedenen Schleimes, der durch seine wasseranziehende Wirkung die Körperoberfläche feucht erhält.

Nach all dem Gesagten begreifen wir, daß jede Schnecke Deckung sucht, wenn die umgebende Luft einen für sie gefährlichen Grad von Trockenheit erreicht. Sie findet den nötigen Schutz, indem sie schattige Orte aufsucht. Der Laubwald ist daher ihr Lieblingsaufenthalt. Im Frühjahr vermögen vor dem Laubausbruch die wärmenden Sonnenstrahlen die Bodentemperatur zu erhöhen und die Weichtiere aus dem Winterschlaf zu erwecken. Im verwesenden Fallaub finden sie den ersten gedeckten Tisch. Beginnt dann die Sonne höhere Kreise zu beschreiben, dann breitet der Wald sein schützendes Laubdach über ihnen aus.

Mehrere Schneckenarten verlassen bei Regenwetter den schützenden Boden und unternehmen Exkursionen den Baumstämmen entlang bis hoch hinauf in die Kronen. Dort raspeln sie mit ihren feinbezahnten Zünglein die Algenkügelchen, Lebermoosräschen oder zerfallende Flechtenkrusten. Im Winter finden die Schnecken des Waldes den besten Schutz unter der dicken Decke des braunen Fallaubes. Doch schon im Sommer werden kürzere oder längere Ruheperioden eingeschaltet, verursacht durch längere oder kürzere Trockenzeiten. Kleine Arten verkriechen sich in Ritzen unter Moosrasen, in Klüfte des Festgesteins, ja bei zahlreichen Arten kommt es dann zu einem eigentlichen Sommerschlaf. Nacktschnecken verkriechen sich in die Erde, Gehäuseschnecken erzeugen aus ihrem Schleim eine Art Schutzhäute, mit denen sie den Gehäuseeingang verschließen. -h-

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistraße 10. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 2 35 27